

Eine kurze Geschichte der Orgel

Die seit Jahrhunderten bekannten und mit dem Mund angeblasenen Rohrblatt-Instrumente wie Aulos und Sheng sowie die Panflöte sind Vorläufer-Instrumente der Orgel.



Aulos (DDR MiNr. 256)



Sheng (Macau MiNr. 553)



Panflöte (Jugoslawien MiNr. 1707)

Als Erfinder der Orgel gilt der Mechaniker und Ingenieur Ktesibios (um 285–222 v. Chr.) aus Alexandria. 246 v. Chr. verwendet er das Prinzip der von ihm erfundenen Wasserpumpe für ein Gerät zur Erzeugung von Tönen: Er benutzt eine Luftpumpe aus Bronze mit Rückschlagventil und einen in ein Wasserbecken eingetauchten Trichter zur Erzeugung von Winddruck, den er zur Tonerzeugung in die Pfeifen leitet. Die zum Erklängen der Töne notwendige Energie wird

damit nicht mehr vom Spieler selbst erzeugt, sondern von einem Pumpknecht. Der Spieler betätigt „nur“ die Zuluft-Schieber in der sogenannten Windlade, auf der die etwa 12 bis 24 Pfeifen stehen. Ktesibios nennt sein technisiertes Instrument etwas irreführend Hydraulis (Wasser-Schalmei); das Wasser dient aber nicht zur Tonerzeugung, sondern nur dazu, die in den Trichter gepresste Luft zu speichern und mit gleichmäßigem Druck weiterzuleiten.



Wasserpumpe (Griechenland MiNr. 2386)

Seit dem 1. Jh. v. Chr. sind bereits mehrere Pfeifenreihen und zwei Pumpen nachweisbar. Über kreuzweise angeordnete Tonschieber und Registerventile in der doppelbödigen Windlade kann man jetzt Melodien in verschiedenen Stimmungen spielen. Antike Schriftsteller wie Cicero (106–43 v. Chr.) und Vitruv (33–20 v. Chr.), sowie der Mathematiker und Ingenieur Heron von Alexandria (1. Jh. n. Chr.) erwähnen oder beschreiben die Hydraulis, teils mit Zeichnungen. Es gibt auch Bildbelege aus der griechisch-römischen Kultur zum Beispiel auf Mosaiken, Reliefs, Vasen, Öllampen, Grabsteinen und Münzen.



Hydraulis, römisches Mosaik (Libyen MiNr. 1223)

Bei archäologischen Grabungen in Dion/Griechenland, Aquincum bei Budapest und Avenches in der Schweiz fand man Reste solcher antiker Orgeln.

Die Hydraulis verbreitet sich schnell im griechisch-römischen und auch arabischen Kulturkreis. Statt der teuren Bronzepumpen werden hier bereits teilweise Blasebälge verwendet. Am Olymp gibt es Orgelwettbewerbe und in Rom wird die Hydraulis bei Zirkusspielen eingesetzt.

Mit der Völkerwanderung im 5. Jh. n. Chr. und dem Niedergang Roms verstummen die dortigen Quellen. Hingegen steigt im oströmischen Byzanz die inzwischen kostbar mit Edelsteinen verzierte Hydraulis zum kaiserlichen Instrument auf. Sie gilt als Insignie für Reichtum und Macht. Eine Gesandtschaft des Kaisers in Konstantinopel bringt 757 n. Chr. eine Hydraulis zu Pippin dem Kleinen nach Compiègne und 812 n. Chr. eine Balgorgel mit drei Registern zu Karl dem Großen nach Aachen. Im 9. Jh. mehren sich Nachrichten zur Orgel.

Ludwig der Fromme lässt 826 von dem Mönch Georgius aus Venedig eine Hydraulis bauen. Dieser gilt als erster abendländischer Orgelbauer. Die Benediktiner zu Reichenau und St. Gallen rühmen sich mit Orgeln in ihren Abteien, die aber keine Kirchen-Instrumente sind. Auf einer Abbildung im „Utrechter Psalter“ (um 830) sieht man eine Doppel-Hydraulis mit zwei Spielern und vier Pumpknechten. Bischof Anno aus Freising schickt 873 einen Benediktiner als Orgelbauer zu Papst Johannes VII. nach Rom. Um 900 entstehen im angelsächsischen Raum größere Instrumente, z.B. in Winchester mit 10 Pfeifenreihen à 40 Tönen. 1060 wird eine Orgel in Augsburg in St. Ulrich und Afra und 1077 ein Instrument im Kloster Weltenburg an der Donau erwähnt. Im Jahr 1125 verfasst Theophilus Presbyter in „De diversis artibus“ ein Traktat über die Berechnung der Pfeifenmessungen und den Bau von Orgeln, jetzt „Organum“ genannt.

In der Buchmalerei finden sich ab dem 11. Jh. etliche Orgeldarstellungen. Eine Miniatur im „Münchner Codex“ (2. Hälfte 11. Jh.) zeigt eine

Balghydraulis mit Pumpknecht und Orgelspieler. Im „Rutland-Psalter“ (um 1230) sieht man eine „Positiv“ genannte kleine Orgel mit größerem Tonumfang, die bereits eine Knopf-Klavatur hat. Auf der „Miniature sur la Musique XV. siècle“ (Bibliothèque Nationale Paris) steht unten rechts eine tragbare Orgel, „Portativ“ genannt. Ein Holzschnitt in „Margaritha Philosophica“ (1504) verewigt eine Organistin an einem Tischpositiv mit normaler Klaviatur, und Hans Burgkmair zeigt 1516 den Komponisten Paul Hofhaymer im Triumphzug für Kaiser Maximilian I. an einer Tischorgel. Es sind alles kleine Instrumente zum weltlichen Musizieren.



Portativ
(Frankreich MiNr. 2135)



Tischorgel
(Österreich MiNr. 1899)

1287 beschließt die Kirchen-Synode in Mailand, nur die Orgel als Musikinstrument in der Kirche zuzulassen, während 1290 das Generalkapitel in Ferrara die Orgel verbietet. Dennoch erobert ab dem 14. Jh. die Orgel die Kirche, zunächst allerdings nur in reichen Abteien und Stiften. Nur dort hat man das notwendige Fachwissen und Können für eine weitere Entwicklung. Es beginnt der Bau von hölzernen Gehäusen, und mit der Entwicklung der Tabulatur-Notenschrift erfolgt der Übergang von der mündlichen zur schriftlichen Überlieferung der mehrstimmigen Orgelliteratur.

Im 15. Jh. überstürzen sich die technischen und damit die musikalischen Erfindungen: Die Töne werden über Ventile gesteuert, die Register dagegen über „Schleifen“ genannte Holzleisten, die für jede Pfeife ein Loch haben (umgekehrt wie bisher). Die Durchmesser der Pfeifen ändern sich proportional mit der Tonhöhe, also mit der Länge der Pfeifen, wodurch der Tonumfang von bisher maximal 2 Oktaven auf über 4 Oktaven erweitert werden kann. Die Windladen, auf denen die Pfeifen stehen und in denen die Ventile zu den Pfeifen angeordnet sind, werden verbessert. Ein „Wellbrett“ in der „Traktur“ genannten mechanischen Verbindung zwischen den Tasten und den Pfeifenventilen ermöglicht es, die enge Klaviaturteilung auf die viel breitere Windladenteilung mit größeren Registern zu übersetzen. Die Orgelgehäuse erhalten verschließbare Flügeltüren, in Italien teils auch Stoffrollos zum Schutz der Pfeifen. Die architektonische Gestaltung wird durch Spitz- und Rundtürme in der Front lebendiger. Viele Instrumente sind als „Schwalbennest-Organen“ an der Längswand im Kirchenraum auf kleinen Emporen platziert, und im Rücken des Organisten wird ein zweites Manual, das sogenannte „Rückpositiv“ als kleiner selbständiger Orgelteil hinzugefügt. Eine Vielfalt an Pfeifenformen erweitert die Klangfarben, und bei der Stimmung der Instrumente wird die mitteltönige Temperierung mit 8 reinen Terzen üblich. Erhaltene Orgelgehäuse aus dieser Zeit gibt es zum Beispiel in Sion/Schweiz in der Kirche Notre Dame de Valère (um 1435), im Kreuzgang der neuen Kathedrale in



Kathedrale von Amiens (Frankreich MiNr. 634)

Salamanca/Spain (Anfang 15. Jh.), in der Kathedrale in Amiens/Frankreich (1422), in der reformierten Kirche in Rysum/Ostfriesland (1457), der Chiesa della S.S. Annunziata in Siena/Italien (1465), in der Koorkerk in Middelburg/Holland (1478) und in St. Germanus in Tienen/Belgien (1472).



St. Germanus in Tienen
(Belgien MiNr. 3297)

Dank der fortschreitenden Entwicklung der Notenschrift entsteht eine spezielle Orgelliteratur, und in den Kompositionen wird die Rolle der Orgel vielfältiger. 1511 veröffentlicht Sebastian Virdung in Basel seine theoretische Schrift „Musica getutscht“ mit Holzschnitten zur Orgel.



Orgel aus dem 16. Jh. (Berlin West MiNr. 462)

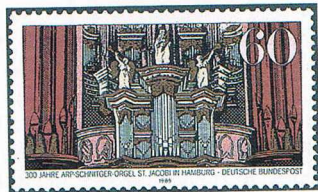
Mit der Reformation wird die Orgel im 16. Jahrhundert neben ihrem Solocharakter auch zur Begleitung der Kirchenlieder eingesetzt. Das führt zu weiteren musikalischen und technischen Verbesserungen. Die Orgeln werden größer und entsprechen in den Grundzügen den heutigen Instrumenten. Einige sind – wenn auch teils stark verändert – bis heute erhalten. Als Beispiele seien genannt die Orgeln der Oude Kerk in Amsterdam (1539), in St. Anna in Augsburg (1518), in der neuen Kathedrale in Salamanca/Spain (1558), in San Giuseppe in

Brescia/Italien (1581), in der Hofkirche in Innsbruck (1558) sowie in der Kirche Notre-Dame in Caudebec-en-Caux/Frankreich (1543).



Kathedrale von Salamanca (Spanien MiNr. 2730)

Im 17. Jh. erlebt die Orgelkunst eine Blüte. Es bilden sich unterschiedliche Landschaftsstile heraus: norddeutsch, süddeutsch/böhmisch, italienisch, niederländisch, französisch, spanisch, englisch, um die wichtigsten zu nennen. Gleichzeitig kommt es zu einem musikalischen wie architektonischen Höhepunkt. Hier seien nur drei wichtige Orgeln im norddeutschen Stil mit Gehäusetürmen für die mit Pedal gespielten Pfeifen genannt: die Hans-Scherer-Orgel in St. Ägidien in Lübeck (1626), die Stellwagen-Orgel in Stralsund St. Marien (1659) und die 1693 gebaute Arp-Schnitger-Orgel in Hamburg in St. Jacobi.



Arp-Schnitger-Orgel (BRD MiNr. 1441)

Auch im 18. Jh. entstehen wertvolle Instrumente, so zum Beispiel die Gottfried-Silbermann-Orgel im Dom zu Freiberg/Sachsen (1714), die Andreas-Silbermann-Orgel in Ebersmünster/Elsass in St. Mauritius (1734) und die Johann-Andreas-Silbermann-Orgel in Straßburg in St. Thomas (1741). Andreas Silbermann (geb. 1678 in Sachsen) ist mit seiner Werkstatt in Straßburg der Begründer der Silbermann-Dynastie sowie Lehrmeister seines jüngeren Bruders

Gottfried (Werkstatt in Freiberg) und Vater von Johann Andreas Silbermann, der 1712 – also vor 300 Jahren – geboren wird und später die Werkstatt seines Vaters übernimmt.



Gottfried-Silbermann-Orgel in Freiberg (DDR MiNr. 2112)

Auch die Orgeln der Orgelbauer Stumm aus Rhaunen-Sulzbach/Hunsrück, Joachim Wagner/Brandenburg und viele andere wären erwähnenswert. In der Kathedrale zu Poitiers baut François-Henri Clicquot 1787–1791 eine Orgel mit kräftigen Zungenregistern. In Süddeutschland entstehen Orgeln, welche die Westfenster umbauen und so der Kirchenarchitektur den Vortritt lassen: Die Gabler-Orgeln von 1734 in der ehemaligen Klosterkirche Ochsenhausen und die 1750 gebaute, sechs Fenster freilassende Orgel in der Benediktiner-Abtei Weingarten. Solche Lösungen finden sich auch in Böhmen, z. B. die Abraham-Starck-Orgel von 1688 in der ehemaligen Klosterkirche zu Plass. Besonders reich ausgestaltet sind die Instrumente auf der iberischen Halbinsel. In der Kathedrale von



Clicquot-Orgel in Poitier (Frankreich MiNr.3036)

Braga/Portugal steht eine solche Orgel. Im Rokoko werden die Orgelprospekte filigraner wie zum Beispiel bei den beiden Chororgeln von Karl Riepp in der Benediktinerabtei zu Otto-beuren, gebaut in den Jahren 1762 bis 1767.



Riepp-Orgel in Otto-beuren (Guinea-Bissau Bl. 571)

auf dem Lettner der Kathedrale zu Lincoln er-richtete Orgel. Um einen stabilen Luftstrom („Wind“) für diese Großinstrumente zu erhal-ten, werden in Deutschland und Frankreich un-terschiedliche pneumatische Lösungen für die Ansteuerung der Pfeifenventile üblich.



Ladegast-Orgel in Wien (Österreich MiNr. 2971)

Die Orgeln des 19. Jh. sind in Deutschland von der romantischen und in Frankreich von der symphonischen Musik geprägt. Beispiele: Die Eberhard-Friedrich-Walcker-Orgeln von 1833 in der Paulskirche zu Frankfurt/Main (leider vernichtet) und von 1883 im Mariendom zu Riga, die Friedrich-Ladegast-Orgel von 1872 im Musikverein zu Wien, die Sauer-Orgel von 1889 in der Thomaskirche zu Leipzig, die Aristide-Cavaillé-Coll-Orgeln in der Basilika zu Saint-Denis (1841) und St. Sulpice (1862) und im Kon-servatorium zu Moskau (1899–1901), die Henry-Willis-Orgeln in der St. Georg's Town-Hall zu Liverpool (1855), die kleine fahrbare Orgel im Seitenschiff des Hochchores der St. Paul's Cathedral in London (1881) und die 1898



Coll-Orgel in Moskau (Russland MiNr. 574)



Fahrbare Orgel in der St. Paul's Cathedral, London (Großbritannien MiNr. 2649)



Walcker-Orgel in Riga (Lettland MiNr. 524)

Im 20. Jh. wird die pneumatische Traktur durch die elektrische Traktur abgelöst. Der Bonner Orgelbauer Hans Klais gestaltet Freipfeifen-Prospekte ohne Gehäuse wie in der Basilika zu Echternach/Luxemburg, die weite Verbreitung finden. Es kommt im 20. Jh. jedoch auch zu Übertreibungen im Orgelbau und als Reaktion

entsteht die „Orgelbewegung“ mit einer Rückbesinnung auf die historischen Instrumente.



Klais-Orgel in Echternach
(Luxemburg MiNr. 1767)

Parallel zur Entwicklung der sakralen Orgeln werden durch die Jahrhunderte hinweg jedoch weiterhin auch profane Orgeln gebaut. Im 16. Jh. wird mit „Tischpositiven“ zusammen mit anderen Instrumenten weiter die Hausmusik gepflegt. Queen Elisabeth I. von England lässt dem Sultan Memed III. 1599 eine Orgel nach Istanbul bringen. 1605–1610 fertigt Esaias Compenius d.Ä. eine Kabinettorgel für den Herzog von Braunschweig, die dessen Sohn 1617 König Christian IV. von Dänemark schenkt (heute im Schloss Frederiksborg). Peter Migand baut 1755 im Berliner Schloss eine Orgel für Prinzessin Anna Amalie von Preußen (heute in Berlin-Karlshorst Kirche „Zur frohen Botschaft“). Es gibt Orgeln in den Town-Halls, in Konzertsälen wie dem 1993 eröffneten Megaron in Athen, in Kaufhäusern (Wanamaker Store, Philadelphia/USA) und es gibt viele Sonderformen wie das Hornwerk „Salzburger Stier“ von 1502, Flötenuhren, Drehorgeln, Orchestrien und Kino-Orgeln.



Tischpositiv (Malediven MiNr. 1118)

Die Orgel ist und bleibt ein lebendiges Instrument, das sich ständig wandelt und der musikalischen Welt anpasst. Dem Zeitgeschmack sind in der Vergangenheit viele Instrumente geopfert worden. Seit dem zweiten Weltkrieg achten die Denkmalpfleger aber verstärkt auch auf das Innenleben der Instrumente und damit wird wertvolle Substanz für die Zukunft erhalten bleiben.

Hans-Gerd Klais, Bonn
Motivgruppe Musik e.V.

Literatur:

- Eggebrecht, Hans Heinrich (Hrsg.): International Symposium „Organ of Classical Antiquity, The Aquincum organ A. D. 228“, Kleinblittersdorf 1977
 Fischer, Hermann: Die Entwicklung der Orgel von der Antike bis zur Neuzeit, in: Stichtung Organa Historica S. 12-27, Rotterdam 2001
 Jakob, Friedrich: Die römische Orgel aus Avenches/Aventicum, Avencher 2000
 Jakob, Friedrich: Die Valeria-Orgel, ein gotisches Werk in der Burgkirche zu Sitten/Sion, Zürich 1991
 Jakob, Friedrich: Die Orgel, Orgelbau und Orgelspiel von der Antike bis zur Gegenwart, 6. Aufl., Mainz 1987
 Panderimalis, D.: (Hydraulis von Dion, die archäologische Arbeit in Mazedonien und Thrakien), 6, 1992, S. 217-222
 Reichling, Alfred: Probleme der Orgeldenkmalpflege, in: Festschrift zum 200 jährigen Bestehen des Hauses Walcker, Murrhard (1980) S. 115-159
 Reichling, Alfred: Aspekte der Orgelbewegung, in memoriam Wolfgang Adlung, Berlin 1955
 Reichling, Alfred (Hrsg.): MGG Prisma Orgel (Auszug aus: Die Musik in Geschichte und Gegenwart, 2. verb. Aufl. Kassel 1977, Sachteil Bd. 7 Spalten 881-1048), Kassel 2001
 Sonnaillon, Bernard: Die Orgel, vom Zauber eines Instrumentes. Geschichte, Musik, Technik. Aus dem Französischen übersetzt von Günter Lade, München 1985

Kontakt zur Motivgruppe Musik e.V.:

Musik auf Briefmarken ist ein vielfältiges Sammelgebiet. Oper und Operette, Musical, Ballett, Klassik, Jazz, Rock und Pop, Film- oder Volksmusik, Komponisten, Dirigenten, Sänger und Orchester, Musikinstrumente, Festspiele, Tanz oder Noten. Wer dieses Sammelgebiet einmal für sich entdeckt hat, den lässt es nicht mehr los. Vor rund 50 Jahren haben sich Briefmarkensammler, die sich für das Thema „Musik auf Briefmarken“ interessieren, in der Motivgruppe Musik zusammenschlossen; heute sind mehr als 300 Sammler aus aller Welt in der Motivgruppe aktiv. Kontakt: Peter Lang, Rotkamp 14, 13053 Berlin, E-Mail: motivgruppe.musik@gmx.de, Internet: www.motivgruppe-musik.de